

Beim Aufwachen wachsen dir die Schmerzen langsam zu. Die Hoffnung, Wörter, Sätze mögen sich beinahe von selbst formulieren. Je genauer sie aus ihrer psychophysischen Mitte aufstehen, desto klarer werden die Sachverhalte, und deren Schwere wird neutralisiert, gemäß der Rumpelstilzchenbotschaft: Wer den Namen kennt, der hat Macht über sie.

Und sei es, auf das Papier zu starren! Es tut wohl und beschützt. Kindheit stellt sich ein. Die Selbstverständlichkeit der durchs feuchte Gras gleitenden und mähenden Sense. Vater und Mutter langsam die Waldwiese hinunter.

Du zeugst Leben und der Tod wird einfach in Kauf genommen.

Hartnäckig und aus Angst stürzt du dich auf das Nichtleben, die Dekomposition, die Totgeburt, du vergräbst dieses Gerippe vor deiner Haustür, wohl in der insgeheimen Hoffnung, es möge sich erheben, mit seinen knöchernen Fingern anklopfen und aus Mitleid mit etwas freundschaftlichem Fleisch behangen werden. Nur hereinspaziert!

Traumlos oder keinerlei Erinnerung an einen Traum, nur willens, mit einem Satz anzuknüpfen an die Nacht, was immer die Besonderheit oder die Gleichförmigkeit dieser Nacht ausmacht. Keinesfalls geht es um diese Nacht, es geht nur darum, mit ein paar Sätzen anzureißen, was dich im Augenblick auszumachen scheint: Ungläubigkeit angesichts des Lebendigen.

Viel zu hochgestochen, müsste klarerweise am Boden dahingvegetieren, als Flechte, als Schimmelpilz, als Silberfischchenvision, möglichst bewusstlos.

Ist vorerst der massige Körper, eingesessen in bequemer Polstermöbelbank. Dazu diese oder jene Gedankengangefalt, ein paar Mal rekapituliert, doch vorneweg türmen sich die dahinstolpernden Wörter zum Holterdiepolterschubraupenmaterial. So auf einen Haufen zusammengeschoben, bleiben sie eine Zeitlang liegen und warten auf eine Idee.

Diese entzückenden Erfindungen kriminalistischen Spürsinns, als wäre es ein Leichtes, das Seelengeflecht nach außen zu stülpen. Da liegt es jetzt, preisgegeben der Witterung, um nicht zu sagen, offenen Geschlechts.

Du legst Köder aus, irrwitzige und zusammenhanglose Bezeichnungen für nichts und wieder nichts, es sind engmaschige und dann wieder grobmaschige Netze. Dann lehnt du dich zurück, dann kontrollierst du, ob sich darin etwas verfangen habe. Allerweltstrümmer vielleicht, Waschmaschinenteile, Staubsaugerschläuche, die vorbeikriechen oder vorbeifliegen wollten und jetzt im Netz zappeln. Oder sind es schillernde Wimperntierchen, entstiegen aus einem anderen Traum?

Dieses Spinnenmonstrum aus der Herr-der-Ringe-Saga fällt dir ein, genauso hockst du auf der Polstermöbelbank und wartest auf ein lebendiges Wort, das du sofort mit deinem Giftstachel betäubst, im Spinnennetz eindrehst und konservierst für den späteren Gebrauch, den notwendigen feinschmeckenden Nahrungsvorrat. Was für ein herrliches biofrisches Mahl!

Je häufiger hier Bohrlöcher in die Hirnschale hineingetrieben werden, desto mehr füllt sich der gesamte Schädel mit Lachgas. Es drückt auf die Schädeldecke, es lässt kaum mehr Räume offen, es macht nur mehr pffft und danach zu greifen, um etwas klarzustellen oder gar festzuhalten, ist Haschen nach Wind.

Und doch setzt du wieder an, nimmst den Bohrhammer, hältst das Stemmeisen bereit, befestigst die Stirnlampe und willst nichts anderes als da hinein ins Berginnere und bist völlig überrascht, als du plötzlich das zappelnde Geschlecht in der Hand hältst. Ein kleines Warnschild: Fata Morgana, und zaubert ein Lächeln in das ansonsten nach unten hängende Gesicht.

Vier Kriminalfilme hintereinander, zugemüllt mit komplizierten Zusammenhängen, schönen Landschaften, blutrünstigen Bildern, ausgefuchsten Spannungsbögen. Zugemüllt, meinst du, ist mit diesem Wort nicht jede Argumentation unmöglich gemacht? Genauso wird es sein.

In der Stadt deiner Mittleren Reife holst du ein paar Erinnerungen an bestimmten Plätzen nach. In einer Einkaufspassage stehst du mit einem Buch und gesummen Walzerklängen. Im Arm das fast gleichaltrige Mädchen. Doch es fehlt dir jede Pointe dazu. Nachdenklich schaust du dir das augenblicksweise tanzende Paar an. Doch du kannst nichts Auffälliges entdecken, nur, dass alles anders gekommen ist, doch dafür hätte es nicht dieses Paar gebraucht, was also dann? Da kannst du noch so lange in die Vergangenheit starren, wenn dir nichts Besonderes auffällt, so fällt dir eben nichts Besonderes auf.

Und wie ist es mit dieser Wohnung im dritten Stock, diesem süßlichen Parfüm und den gegen die weiß gekalkte Zimmerwand trippelnden Fingern? Pschtscht! Du stellst Suggestivfragen, als ob da etwas Schwermächtiges aufzulösen wäre. Dabei liegt nur jemand im Koordinatensystem fremder Bettwäsche und fremder Satzkonstruktionen. Und? Ich find's interessant.

Letztlich ist es ein Geflecht von immer wieder anderen Farbstrichlinien, nachgezogenen Verbindungsmustern armselig ausschauender und nichtssagender Zeichnungen. Du schaust sie dir an, wieder und wieder und siehst durch das Linien-

geflecht hindurch auf eine Kellerwohnung, und durch dein Kratzen fährt die Sache auseinander wie ein Nesselausschlag. Was versprichst du dir davon, die Bilder dieses längst gelebten Lebens wiederauferstehen zu lassen? Kein Versprechen, keine Auferstehung, kein Gelebtes, nur ein kurzes ratloses Heben und Senken der Schultern.

Na gut, also dieses Blutrünstige samt Notfallwagen, grell-roter Farbe, digitaler, den nackten Körper überwachender Displays. Du hast Einschusswunden, einen gebrochenen Fuß, eine gequetschte Niere et cetera. Du bist ganz gefangen im Rausch dieser Grenzsituationen und hast dich doch nur verirrt in müßig mäßig umrissenen und mit Farbstiften auszumalenden Zeichenbüchern. Ist das Heft ausgemalt, wird es in den Papiercontainer geschmissen: Eine Zeitvergeudungsmaschine? Die Katze liegt auf dem Teppich und putzt sich das Fell.

2

Das Eindicken und Einfrieren der Körperflüssigkeiten. Als fände in dir keine Bewegung mehr statt. Deshalb auch keine Idee mehr, keine Motivation. Nichts, das nach außen dringen könnte, um irgendeinen Fluss in Gang zu bringen. Und sei es das Verbluten.

Auch Sätze, Farbstiftflecken, Kreise, Kringel, rechteckige Felder auf Papier, auf Leinwand, die, von irgendwoher kommend, sich ohne Konzept hier veranschaulichen, aber treten sie dann in ein Gespräch mit dir, wird ihre Vorleistung als solche erkannt, um zum Entscheidenden zu kommen, oder wird ihre Vorleistung bereits als das Entscheidende gesehen? Was ist das Entscheidende, wie sieht es aus?

8

Ist das Entscheidende ein in sich stimmiges und abgeschlossenes Blatt, ist es ein in Sätzen dargelegter Erzählkern? Du spürst seine Rückkoppelung in der eingedickten, eingefrorenen Körperlichkeit. Jetzt gehen Farbe, Form und Buchstaben ineinander über.

Aber ist dieses Entscheidende nicht viel zu vage? Manchmal wendet sich noch während der Formulierung sein Kern ins Offene, aufs Meer hinaus oder in den Horizont hinein, sich verlierend in dieser Weite. Und du nimmst dich in deiner Körperlichkeit wahr als kompakter fester Kotzbrocken, der um sein Leben strampelt.

Diese Gedanken treiben Bohrlöcher ins Eingedickte. Dann wird Flüssigkeit, Farbe oder Lauge hineingepumpt, geschüttet oder dergleichen, um Substanzen zu lösen, auszuschwemmen, die wiederum für die Güterherstellung und den Konsum von Bedeutung sein mögen: Wertschöpfung.

Letztlich stehst du seit Monaten mit Schaufel und Krampen in einem fast immer gleich großen Loch. Du gräbst und schaufelst, aber du bist nicht mehr imstande, das Hubmaterial hinauszubefördern, kaum mit der Schaufel hochgeschmissen, kollert es schon wieder ins Loch zurück.

3

Wolkiges Musikgesudel mit Saxophon, Hammondorgel und einer lyrischen, leicht rauchigen Stimme. Dieses Hintergrunddekor einmal ausgebreitet, so, als ob du mit dem Schwamm blindlings eine Farbschicht aufträgst. Und dann? Geschirrgeklapper und jeder Pointe abschwören, schon allein aus Gründen der Ökonomie.

9

Sich hinter kakteenartigem Grünzeug in Stellung bringen. Hier bist du ein wenig geschützt, ein wenig im Verborgenen, hier bist du Zaungast, hier liegst du auf der Lauer, um *was* einzufahren? Vielleicht einen Splitter im Auge der Wirklichkeit oder einen Splitter im eigenen Auge, der, allgemein gesprochen, nichts ist als ein Wortspiel. Immerhin ein Wortspiel.

Es schneit, ein Schneetreiben, wie gesagt wird, manchmal fliegen die Flocken waagrecht an der großen Glasveranda vorbei. Und in diesem Bild die Frage nach Franz Beckstern, was für eine Ausbildung hat er, welchem Milieu ist er zugehörig, wie sieht er aus? Charakteristika. Was macht er gerade? Zu welchem Zweck fährt, sitzt, geht er herum? Immerzu bei Franz Beckstern bleiben, nicht genug von ihm wissen wollen. So lange in seiner Gegenwart, seiner Vergangenheit und seiner Zukunft wühlen, bis er auf einmal selbst zu erzählen beginnt, sein Schicksal in die Hand nimmt, sich auf den Weg macht und so der Ausgangspunkt einer bis dato völlig entgegengesetzten Lebenswirklichkeit wird. Nach wie vor Schneetreiben, nach wie vor Musikgesudel aus den Lautsprechern.

Selbstverständlich reizvolle Bilder, Naturschilderungen in hypothetischer Übereinstimmung mit zwischenmenschlichen Beziehungen. Die technischen, sprich sprachlichen Mittel sind zweifellos. Hier ist Zusammenhang und Zusammenhalt. Hier spielt es sich ab. Hier wird nicht mit dem Scheinwerfer geblendet, hier sind zarte Details und auch fragile Unsicherheit auf möglichst hohem Niveau. Und was ist noch? *Noch* ist kein Gegenstand der Untersuchung. Das Schneetreiben lässt nach.

Die Frage ist: Warum darf ich mir kein Bildnis machen von einer eigenen literarischen Figur? 1. Kannst du nicht zeichnen! 2. Wäre eine Zeichnung doch nur ein lebloses Gebilde, so leblos wie alle deine Interventionen im sprachlichen Raum.

Und wenn es so ist? Dann lass es so sein, bis sich etwas Neues ergibt. Wann wird das sein? Wenn ich das wüsste?!

Das Schneetreiben ist in ein feines Schneerieseln übergegangen und es besteht sehr wohl die Gefahr, dass mit dem so beobachteten Naturgeschehen eine Absicht eingeschmuggelt wird, nämlich ein vager Anknüpfungspunkt, eine Art Ariadnefaden im wirklichkeitsbesessenen, wirklichkeitsversessenen minotaurusmonströsen Labyrinth. Mit solch einem blinden Wüten wirst du niemals wieder herausfinden, zumal der Faden längst gerissen ist und von dir verspeist wurde, mit großem Vergnügen freilich. Ja, freilich.

Nur äußerst träge und langsam stellen sich Gedankenverbindungen her, utopische Ziele blitzen auf. Ein arbeitsloses Grundeinkommen, das vor allem dazu dienen soll, das kreative Potential zu intensivieren und auszuschöpfen. Jeder, jede hätte die Chance, sich weiterzubilden, und zwar spielerisch. Dem Lesen und Schreiben als der Entschleunigung wird wieder die alte Würde zuteil.

Sie sagt, alles habe immer zwei Seiten, eine positive, eine negative. Am besten sei es, die positive zu sehen und sich an ihr festzuhalten. Ist das nicht hanebüchen bis blauäugig? Ist es nicht die Aufforderung, den Kopf in den Sand zu stecken, um Unliebsames nicht zu sehen? Ist es nicht der ungeheure Versuch, selbst in den Konzentrationslagern, den Völkermorden ... Ist das etwa weise gesprochen? Ist es Dummheit, Bequemlichkeit, ein Mittel der Selbstberuhigung? Viele Fragen.

Der Gang durch die Großstadt. Das beeindruckende Renaissanceschloss, die Gartenanlage oder einfach die Häuserzeile, ich bin nicht imstande, es zu sehen, wenn es nicht auch geschrieben steht. Und steht es geschrieben, verliert es seinen Schrecken, aber auch seine Größe, es ist zurechtgeschrumpft für das eigene Auge und so integriert ins eigene Zwergenhafte.

Als ob es keinen Gegenstand der Betrachtung oder der Untersuchung mehr gäbe! Unter dem Willen zur Betrachtung, unter der Dauersensibilisierung dieses Instrumentariums haben sich die möglichen Gegenstände zurückgezogen, sind nicht mehr kenntlich. Du befragst dich selbst und hast nur die Antwort: Keine Ahnung, worum es gehen soll. Sind es die im Herbst eingelagerten Äpfel, sind es die bereits ins Auge fallenden Knospen der Bäume am Ende dieses Winters? Keine Ahnung. Und keine Erinnerung an die heutigen Nachtträume. Ist das ein Locksatz, eine ausgeworfene Angel mit einem fetten Regenwurm oder besser tierschutzgemäß mit einem dicken Brotkügelchen? Vielleicht beißt ein Karpfen, vielleicht eine Rußnase, vielleicht ein Perlfisch. Anknüpfungspunkte genug, aber keine Zielrichtung und auch kein Funke, der überzuspringen vermag. Keine Erinnerung an die heutigen Nachtträume, das ist alles.

Die Wahrheit soll auf den Tisch. Doch diese ist formbar, knetbar und sie vermengt sich immerzu mit der aktuellen Berichterstattung. Die Wahrheit gibt es nicht mehr, höchstens ein Urteil und das ist beliebig. Ist vielleicht dieses Urteil die Wahrheit? Vielleicht. Es gibt also nur die verurteilt veränderte Wahrheit? Vielleicht. Ist das nicht ein grundlegender Widerspruch? Vielleicht.

Worauf willst du hinaus? Auf die ganze und einzige Wahrheit, die dem Menschen zumutbar ist? Ich kenne diese Wahrheit nicht. Doch! Sie ist der Kern, um ihn kreist alles, um ihn herum wird alles (von Aussehen, Geschmack, Beschaffenheit des Apfels bis zu den knospenden Bäumen) zur Kenntnis gebracht. Wo er nicht durchgängig vorhanden ist, ist nichts erfahrbar. Die kühne und plumpe Behauptung, ich brauche die Wahrheit nicht, sie ist bloß ein Wort, ein Allgemeinbe-

griff, eine leere Hülle und bleibt auf der Papieroberfläche liegen.

Das weite Feld der Sätze und Begriffe lässt sich pflügen. Da erscheint ein liebliches Schauspielergesicht mit dicken sinnlichen Lippen und dem gegenüber das mürrische ins Eck gedrängte, das bis zu einem gewissen Grad die eigene Profession verachtende Antlitz: die Schöne und das Monstrum, la belle et la bête. Und schon hast du dein klassisch verbrämtes Hollywoodthema. Und wirst du dich diesem stellen? Wozu denn? Ich habe damit nichts zu schaffen, meine Wahrheit ist doch eine ganz andere. Soso. Und der Sehnsuchtstraum, den diese Konfrontation zu wecken vermag? Ich bin doch vernünftig genug, um diesen Sehnsuchtstraum als Naivität und Indoktrination zu entlarven, oder? Das müssen Sie wissen! Ich muss dem doch nicht auf den Leim gehen? Niemals.

Diese Sehnsucht bedient allerdings das gängige Klischee des klar erkannten Aufbruchs und der klar erkannten Vergeblichkeit. Bleibt nur die Trauer, sie ist wahrhaftig und schön. Sie entsteht also dann, wenn zwei völlig unterschiedliche Personen in ihrer Vergeblichkeit sich erkennen. Und wir erkennen uns mit ihnen. Ist das nicht allzu platt? Ja, lehn es ab, es ist allzu platt.

Nochmals eingeschlafen, ich rauche eine Wasserpfeife. Ein Feuerwerk ist im Gange. Glühende Metallkörper werden über den Himmel geschossen. Ich sehe den schon vor Jahren verstorbenen Onkel. Er spielt mit einem weiblichen Sommergast Fußball. Wir befinden uns halb im Haus und halb auf dem angrenzenden Seeufergrundstück. Ich denke: Schade, dass ich keinen Humor habe.

Im Traum werden Vorbereitungen für ein Fest getroffen. Ich sehe eine lange Tafel, doch in diesem Raum ist der vordere Teil des Bodens nass und verschmutzt. Ich sehe einen Kübel für das Wasser und einen Fetzen, um den Boden zu reinigen und zu trocknen. Wofür das Zusammentreffen arrangiert wurde, daran kann ich mich nicht erinnern, nur dass ein bestimmter Zweck beabsichtigt war. Ich sehe einen bereits verstorbenen Nachbarn und andere, die mir in gewisser Weise zur Seite stehen, doch warum sie das machen, ist mir ebenfalls unklar. Wir unterhalten uns und ich werde den Eindruck nicht los, dass einer von den beiden weiß, dass ich etwas getan habe, was sie und die anderen nicht wissen sollten. Aber zum Teufel, was ist das? Ist es ein Vergehen, Hintergehen? Ich vermute, es ist etwas, woraus dem anderen kein Schaden erwächst, und trotzdem könnte es ein Vertrauensbruch sein. Es ist ein Vertrauensbruch, es ist eine Art des Verschweigens. Du bist im Traum gestorben und glaubst es nicht.

Ein Gefangener der Innenräume. Geborgen in einer durchsichtigen Fruchtwasserblase beobachtest du, ohne direkt an irgendetwas teilzunehmen oder Anteil zu nehmen. Doch indirekt bist du sehr wohl über die Nabelschnur verbunden mit der Außenwelt. Du willst dir nur allzu gern auf die Schliche kommen, aber dieser Wille treibt dich zum Stillstand. Jede nur mögliche Bewegung wird schon von dir kommentiert, so dass es zu keinerlei umgekehrter Bewegung mehr kommen kann. Zuletzt also das Eindicken, das Herunterfahren der komplexen Zellen bis zu einem rasenden Wachstum, das auf der Stelle tritt und so die Auflösung des Organismus von einem Punkt aus betreibt.

Die entscheidende Frage lautet dennoch: Wie komm ich weg von mir, wie komm ich zu dir hin, so dass ich nicht mehr

nur über meine Bewegungsmöglichkeiten nachzudenken brauche?

Die Antwort ist denkbar einfach und niederträchtig: Alles wird zum Strohalm, von einer Nagelfeile bis zu einem Wickeltisch auf irgendeiner Autobahnraststätte. Aber auch all diese Dinge und Personen hängen bereits an den Marionettenfäden des Eigenkommentars. Wie entkomme ich? Was muss ich tun? Und die Ohnmacht: Es liegt nicht mehr in meiner Hand. Sie, die Dinge oder die anderen haben das in der Hand. Passiert das Ganz-Andere, so wird es mir schlagartig bewusst sein.

Ich würde doch auch so gerne Raketen zünden! Schon ist ein falscher Eindruck vermittelt. Müsste es nicht heißen, freu dich über das Raketen-Zünden der anderen, aber tu, was dir entspricht? Raketen lagern in geheimen Bunkern und ausgewählten Militärbasen. Du hast keinerlei Humor. Der Humor lagert doch in diesem Bild, das so federleicht daherkommt, als seien alle Militärbasen der Welt eine Fata Morgana. So soll es sein. So werden Bilder zu Wunschträumen, die uns lachen machen. Hier ist das ganz andere gelungen. Wie ist das aber mit dir? Schweigen wir lieber darüber.

Du machst den Mund auf, zäher fauliger Schleim wird in die Wiese gespuckt. Die Müdigkeit zwingt dich wieder ins Bett. Du liegst in den stillgelegten müßigen Gedanken und dämmerst weg.

Etwas so berühren, als hätte man das nie im Sinn gehabt, genau von der entgegengesetzten Seite nämlich und so, als wäre es niemals Absicht gewesen: dass quasi die Not sich selbst zu erkennen gibt. Aber bis es so weit ist, ist ein endloses Bramarbasieren, Tiefstapeln, Theoretisieren, Hasardieren angesagt und auf einmal, zack! Aber wird es jemals so weit kommen?

Als ob jede Regung, nach allen Seiten hin, sofort zurückgestopft würde, so dass letztlich ein aufgeblasener Luftballon oder eine glatte Kugel, so dass letztlich nur die Vorstellung einer aufgeblasenen glatten Kugel übrig bleibt, einer glatten Kugel, die einfach dahinrollt, einer glatten Kugel, die als Vorstellungsbild einfach dahinrollt und schon nichts mehr zu tun hat mit dem erfüllten Vorstellungskugelleib, der auch schon nichts mehr zu tun hat mit irgendeinem Erfühlen, mit irgendeinem Leib, so dass es am besten ist, die aufgeblasene glatte Kugel einem Abgrund zuzurollen und verschwinden zu lassen.

Ein heftiges Niesen im Nebenzimmer und du wirst daran erinnert, es gibt jemanden, der genauso auf der Lauer liegt, der ebenfalls etwas herausfinden möchte über seine Konstitution und ihre möglichen Sensationen und der dieses Wissen schlichtweg verkaufen möchte, der sich selbst anbietet als Symptomträger und *Schneller Brüter*, der hochexplosives spaltbares Material aus sich herauskarrt und in Elektrizität verwandelt.

Die schwarze Katze sitzt auf dem Fenstersims und wartet darauf, dass sie etwas zu fressen bekommt. Sie bekommt vorerst nichts zu fressen, wird aber der weiteren Beobachtung unterzogen. Welcher Gewinn wird von dieser Beobachtung erwartet: Der Verdacht liegt nahe, dass die Beobachtung nur ein Vorwand ist, der zu einem Juwel, einem Schatz führt, mit dessen Besitz man sofort reich wäre. Was könnte so ein Juwel, so ein Schatz sein? So ein Juwel, so ein Schatz könnte ein Satz sein, der in der Lage wäre, sofort alles klarzumachen. Würde, könnte, wäre, du bist keinen Schritt weiter gekommen und die schwarze Katze wartet noch immer auf das Fressen. Das wird der Satz sein: *Aufstehen und der Katze zu fressen geben!*

Sehr schnell räumst du im Gespräch mit dem Gesprächsspezialisten das Mobiliar weg. Du wohntest im Nirgendwo, du habest keine Ahnung, wie ein Haus zu bauen und zu bewohnen ist, du habest keine Ahnung von Tuten und Blasen, wie gesagt wird, wie immer fällt es dir leicht, diese Pose einzunehmen, weil es deine Pose ist. Weil es keine Pose ist, weil das du bist, diese Klischeepose bist du.

Die Katze putzt ihr Fell, die Lockgeräusche sind zu hören, eine Türe nebenan wird geöffnet, ein Quietschen nimmst du wahr. In diesem Koordinatensystem stellst du fest, dass du schon einmal mehr gelacht hast. Polster, Bierkasten, Tannenwipfel, das ist Ablenkung, ein Ausfallversuch, um Zeit zu gewinnen: Zeit wofür? Um das Missgeschick abzuwenden. Welches Missgeschick? Nicht zu wissen, *wo*, nicht zu wissen, *was*, und nicht zu wissen, *warum*? Danke, so wird's sein.

7

Vergewaltiger von Kindern sollten sofort und ohne Prozess geköpft werden, dazu das kurze Halsabschneiden-Zeichen. Dieser Satz, diese Geste beschäftigen mich. Spontan scheint der Satz verständlich, doch er ist nicht spontan, sondern sehr überlegt. Kinder, denen die Sexualität aufgezwungen wird (denn sie haben keine, sind noch unschuldig), das geht überhaupt nicht, das ist schwerste Tabuverletzung, die sofort mit Todesstrafe zu ahnden ist. Wir brauchen also in unserem System: 1. Die Todesstrafe. 2. Eine Exekutive, die dazu die Macht hat, also berechtigt ist, ein solches Verbrechen sofort zu bestrafen. Wir brauchen demnach einen autoritären Staat et cetera. Es ist beinahe so, als wäre die Demokratie mit ihren langwierigen Meinungsbildungen und Rechtsvergleichen widernatürlich und gehörte abgeschafft: Restauration des Absolutismus steckt in den Köpfen.

Je lebhafter und spontaner das Gespräch abläuft, desto weniger habe ich beizutragen. Ich hinke gedanklich immer hinterher. Letztlich bleibt kaum Gesprächsstoff für uns, weil ich nicht bereit bin, nicht auch über das Wort *Gesprächsstoff* nachzudenken. Aber dieses Nachdenken ist so störend, dass zwischen uns Schweigen sich ausbreiten müsste, aber Schweigen geht schon gar nicht, denn es hieße, dass sich der Gesprächspartner auf meine Nichtgesprächsebene herablassen würde. Doch erst im gemeinsamen Schweigen würde langsam ersichtlich, was zwischen uns an Gespräch möglich wäre. Wer ist imstande, sich auf die gemeinsame Basis des Schweigens einzulassen? Alles andere ist für mich kein Gespräch, so kommt es zu meinem immer umfassenderen Schweigen.

Im Nachhinein versuche ich mit den Sätzen gemeinsam Erlebtes bzw. Gelebtes anzugreifen, hin- und herzuwenden und etwas anderes daraus entstehen zu lassen. Das Gelebte ist vergangen und also nicht zu verändern, doch wie ich das Gelebte und Erlebtes aufgreife, erinnere und Erkenntnis oder Nichterkenntnis daraus ziehe, das färbt gedanklich und sinnlich auf das Gelebte und Erlebte ab. Es ist sowohl statisch (vergangen) als auch dynamisch (zukünftig) in einen unaufhörlichen Prozess zu verwickeln. Selbst wenig Erlebtes oder Gelebtes wird so zu einer kaum auszulotenden Fundquelle. Aber ist es nicht auch ein Anrennen gegen Windmühlen? Das Unangenehme behältst du so in Evidenz und das Angenehme bläst du immer wieder auf, bis es als Seifenblase zerplatzt?! Wäre nicht Vergessen angebracht? Ist Vergessen eine lernbare Kulturtechnik?

Die letzte Festung. Hollywoodmachwerk. Wir sind zwar Strafgefangene, aber wir sind auch Soldaten. Wir ehren die Fahne. Das ist Patriotismus. Und wir werden als gute Patrio-

ten sadistisch behandelt, das schweißt uns zusammen. Und zusammen sind wir stark. Es erfordert zwar Opfer, aber die Gerechtigkeit wird siegen. Der Held stirbt, aber der Bösewicht wird abgesetzt, schlimmer noch, er wird entweder zum Tod verurteilt oder landet in eben so einem Strafgefangenenlager, wie er es selbst geführt hat. Eine geschickte Schwarzweißzeichnung, ein Machwerk, das die Instinkte bedient und dich zum Voyeur macht. Loyalität ist alles, jeder kann seinen Beitrag leisten, sofern er sich einreihet, selbst für den Skeptiker ist Platz, ja, für ihn ist eine besondere Rolle vorgesehen. Und du schluckst die Episoden, es ist dick aufgetragene Farbe, es gibt kein Mitte links, Mitte rechts, oberes Drittel, unteres Fünftel: klare Ordnungen, klare Aufteilung, klares Ende. Bravo.

Sich das Dahinsiechen ausmalen, sich ausmalen, wie langsam die Kräfte schwinden, der Aktionsradius kleiner wird, die Lebensimpulse gegen null schrumpfen. Ist das nicht beängstigend? Liegt nicht dieser Vorstellung die insgeheimste Botschaft inne, durch Benennen ließe sich Macht darüber gewinnen, das Wort würde oder möge den Schrecken nehmen? Genauso soll es sein! Doch selbst diese Hoffnung ist Illusion. Jetzt hat sie ihre Richtigkeit, doch dann wird es ganz anders sein. Du weißt es. Du bildest dir ein, es zu wissen. Du weißt nichts.

Der Wind heult durch das Tal. Der Bildschirm hat längst die Worte ersetzt. Der sirenenartig auf- und abheulende Wind sucht nach seinem Platz in deinem Kopf und findet bloß Fledermäuse, die nach allen Seiten davongestoben. Ich bin eine Fledermaus, ich hänge in einer Höhle und schlafe, ich lege mir Natur zu und rede mir leichterding's Unsterblichkeit ein. Eine Zurüstung der Kleinlichkeiten.

Zu sehr spitzt sich die körperliche Misere zu, sie ist kaum mehr durch Hokuspokusfidibus wegzuzaubern. Starke Reizmittel sind gefragt: Hustensaft, Lutschbonbons, leere Fabrikhallen. Nur zu!

Da versucht sich jemand klein zu machen und springt über die Felskante. All dieses Zusammenspiel der Organe wird mit einem Mal beendet. Das Bewusstsein zerplatzt schlagartig.

Der Wind heult noch um das Haus, klappert an den Jalousien. Fett sitzt du auf dem Polstermöbel, als wäre es von größtmöglicher Alltäglichkeit, immer so fett auf dem Polstermöbel zu sitzen. Auch wenn die Sinne es dem Bewusstsein flüstern und das Bewusstsein selbst in den Träumen das Ende suggeriert: Je schlechter es dir geht, desto besser, zufriedenstellender wird deine Satzernte sein. Habe Mut, der Tatsache ins Auge zu sehen.

Es geht alles seinen Gang. Doch hier fetzt eine Krähe ihr Gekrächz in den Abend und dort hängt die Plastikfolie an dem Ast und der Wind zerrt sie als Fahne hin und her. Keine Komposition, keine Zusammenhänge, am Meer sitzen und mit der hohlen Hand das Wasser herausschöpfen: Kleinweltenbummler.

Die Zypressen erigierte Glieder, geht der Gedanke zurück auf eine Naturätiologie der alten Griechen? Was weiß ich! Tagelang lese ich im Götterbuch und vergesse sofort wieder ihre Stammbäume, die Theogonie, um dann erneut ein kleines Kapitel über ihre unsterbliche Liebe, ihre Eifersucht, ihre Rache, ihren Hochmut, ihre Besessenheit, ihre Lebensgier et cetera anzuhängen.

Mich so zu beschneiden, mir langsam den Lebensatem auszublasen, Stück für Stück einen Bissen Fleisch vom eigenen Körper herauszuschneiden und als vergebliche Opfergabe darzubieten, das müsste doch selbst dem Unempfindlichsten zu denken geben. Tut es aber nicht. Es ist völlig vergeblich.

Gibt es noch eine Chance, den Kelch vorbeiziehen zu lassen? Freilich, jeder Atemzug verkörpert diese Chance. Jedes Horchen in die morgendliche Dämmerung ist so ein Atemzug. Jemand aus dem oberen Stockwerk sprudelt sein Wasser in die Klomuschel. Du hörst es doch auch?!

Du stellst fest, deine Körperhaut hat sich verändert. Doch es ist dir zu mühsam, eine genaue Beschreibung folgen zu lassen. Du behauptest es und du lebst einfach von dieser Behauptung. Diese Behauptung zwingt die Betrachtung deiner Körperhaut einen Moment lang ins Bild. Dann wieder schaust du weg und lässt es gut sein.

Zunehmend beim Autofahren: Wo bin ich? Alles vergessen, ein Wachtraum. Doch der funktioniert tadellos und jetzt weißt du, wo und wohin und was im nächsten Augenblick zu machen ist. Albtraum, Vorsicht! Lawinengefahr, Vorsicht! Fahrverbot.

Wen möchtest du einweihen? Gibt nichts zum Einweihen. Wem möchtest du es sagen? Du sagst *ja*: Unaufhörlich redest du eine Rauchwolke nach der anderen, ein Versteckspiel nach dem anderen. Aber das ist doch nicht dein Besonderes, da geht es jedem gleich, jeder redet sein Ende schön und niemand wird verscharrt. Das ist eine Plattitüde. Seid willkommen, ihr Plattitüden und Versteckspiele und Tarnkappen. Morgen Fahrsicherheitstraining, vergiss das nicht!

Wüstensand wird von der Luftströmung bis nach Mitteleuropa befördert. Es soll beachtliche 15 Grad geben. Meine Anteilnahme ist ein beinahe blindes Auftragen irgendeiner Farbe mit der Metallspachtel. Eben fährt der Lebensmitteltransporter im Schulgebäude ein. Du sitzt auf dem Polstermöbel und liegst in Gedanken bereits wieder im Bett. Es ist 6 Uhr morgens. Jetzt stehst du tatsächlich auf!

Vöcklabruck. Krankenhauscafé. Seidenblumenstillleben auf einem kleinen Kaffeehaustisch als ein farbig blühendes Willkommen. Aus den Lautsprechern lärmendes rockpoppiges Dauergeriesel, so dass jedes Wort bereits ein umständliches, widerständiges Sand-im-Getriebe-Produkt ist. Und als Antwort auf die Hintergrundmusik das Stimmengewirr der Gäste, ein Murmeln, Flüstern und gelegentlich höhere Lautspitzen, alles im Ungefähren.

Tagsüber vergisst du die Albtraumbilder. Bist ein Souverän. Als ginge es immer so weiter, als wäre deine Wahrnehmung der wichtigste Garant einer immer wieder festzuschreibenden Tätigkeitsewigkeit.

Wer ist bereit zuzuhören? Zumal nichts gesagt wird. Der Südwind mag heulen, die Märzenbecher mögen ihre Kelche öffnen und die Rathausuhr mag über ihren Schatten springen. Als würdest du das Lasso werfen, um die Wolken im Schlepptau vorzuführen: Schäfchenwolken, Gewitterwolken, barockes Himmelsgemäuer und zart geripptes Vorbeiwehendes et cetera. Bist du bereit zuzuhören? Als würdest du aus dir sprechen und ich höre zu. Aber ich höre genauso wenig zu, ich schaue nur. Auch gut.

Ach, die stark angeschwollenen Brüste und der nachlässig auf den Kaffeehaustuhl hingelümmelte Körper, schwerfällig geworden, der Dinge harrend, die da kommen. Bringt dich diese Beobachtung weiter? Was ist weiter? Wohin willst du kommen? Ist diese deine Beobachtung ein Mittel zum Zweck? Ist es nicht ein Vergehen, deine Beobachtung als Mittel zum Zweck machen zu wollen? Ich hab ja keine Ahnung, was das überhaupt bedeuten soll und wo es hinführen wird. Ich hab keine Ahnung, ob meine Beobachtung womöglich nur ein

Zeitvertreib ist, womöglich nur eine willkommene Ablenkung von der einzig wesentlichen Frage: Weiter atmen oder nicht weiter atmen?

Das 6-Uhr-Läuten der Kirchenglocken, und als eingeschrieben erlebst du dieses Kinder-Jugend-Bild, als du im Ort unterhalb der Kirche bei Onkel und Tante schlafen durftest. Die Welt geordnet, Sicherheit rundum, angerichtet das Offene, doch bald sollte alles anders werden.

Und jetzt? Die Erfahrungen wurden gemacht. Das noch zu Entdeckende ein dehnbarer Begriff. Nach Nirgendwo-Richtungen werden Augenblicke geworfen, doch an der Leine alte Schuhe, Blechbüchsen, Baumwipfel et cetera. Blendet die Tischlampe? Dann dreh sie doch weg! Wo haben wir uns bloß gesehen? Ah, jetzt weiß ich es wieder! Die Heizkörper sind aufgedreht. Der Gitarrenhals ragt in den Raum.

Du nimmst die Blechbüchse und wirfst sie weg. Du nimmst einen alten Schuh und wirfst ihn in die Mülltonne. Du horchst, ob mit deinem Wegwerfen etwas ausgelöst wird, ob dein Wegwerfen zu einem Beginn sich verzahnender Einfälle werden könnte. Es bleibt nur Mutwilligkeit, es bleiben nur Sternschnuppen, Schnappschüsse, Blindgänger. Also noch einmal von vorne.

Die alte Tante sagt: Bitte das Licht abdrehen, und es ist wie ein Weckruf. Die Kostbarkeit Strom und der sparsame Umgang damit und mit was für Energie und Bewusstheit hier gelebt wird! Das ist Demut und Dankbarkeit für die Existenz und die Gegenwart. Während jetzt bei mir versinkend im